Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaction und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Donnerstag, den 16. Juli 1885. Nr. 325.

Deutschland.

Berlin, 14. Juli. Seit der kaiserlichen Verordnung, die das Verwaltungsprovisorium in Elsaß-Lothringen im Wege der Stellvertretung durch den Staatssekretär regelt, ist in den Konjekturen und Hypothesen, die sich an den Tod des Feldmarschalls Manteuffel knüpften, ein gewisser Stillstand bemerkbar, der in der Lage der Verhältnisse gewiß begründet ist. Ohne Zweifel werden die Dinge in dem zeitweiligen Gleise bis zum Ende der Sommerpause verbleiben und definitive Entschlüsse vor der Rückkehr des Kaisers nicht gefaßt werden, wenn es auch nicht an Thatsachen fehlt, welche dieselben vorbereiten. Zu diesen Thatsachen gehört die nach außen bin bisher kaum bekannt gewordene kürzliche Anwesenheit des Generals v. Fabrice in Berlin, die mit dem flüchtigen Zwischenaufenthalt des Reichskanzlers hier zusammenfiel und durch denselben veranlaßt war. Zwischen beiden Staatsmännern hat bei dieser Gelegenheit eine längere Unterredung stattgefunden. Die Wenigen, die zur Zeit Kenntniß von dieser Thatsache hatten, zweifeln nicht daran, daß sie in engerem Zusammenhange mit der Frage des Reichslandes steht.

Umfang und Bedeutung dieses Zusammenhanges entziehen sich für jetzt noch der Oeffentlichkeit, es gilt indeß als sicher, daß an den Persönlichkeiten, die seither in Verbindung mit dieser Frage genannt wurden, neben dem Fürsten Hohenlohe in Paris nur die des Herrn v. Fabrice einen ernsthaften Hintergrund hat, und es gilt als wahrscheinlich, daß dieser Hintergrund kein blos militärischer ist. Herr v. Fabrice, der bekanntlich auch das Ministerium des Auswärtigen verwaltet, ist als eine der zuverlässigsten Stützen der Reichspolitik bekannt und hat seinen älteren Verdiensten in dieser Richtung erst kürzlich ein neues hinzugefügt. Wesentlich seinem Einfluß und seinen Bemühungen soll es beizumessen sein, daß die bekannten Versuche des Herzogs von Cumberland am Hofe König Alberts vereitelt wurden und die Hoffnung auf eine mittelstaatliche Opposition gegen den Zweck des preußischen Antrages im Keime erstickte. Herr v. Fabrice ist heute ein Siebziger, aber von außerordentlicher Rüstigkeit und als politischer Charakter gleich dem verstorbenen Statthalter eine seltene Vereinigung von Energie, Klugheit und Bonhommie.

Die Stellung politisch hervorragender Militärs an so schwierige und verantwortungsvolle Posten, wie die Regierung des Reichslandes, bietet bei dem häufigen Gegensatz zwischen Staatskunst und Bureaukratie immer den natürlichsten Ausweg und wird durch die ganze Natur des elsaß lothringischen Organisationsgesetzes nur um so näher gelegt. Nach dem Gesetze vom 4. Juli 1879 ist nämlich die Stellung des Statthalters eine doppelte. Er ist zunächst Stellvertreter des Landesherrn und als solcher Träger einer Reihe von Befugnissen, die nach dem geltenden Recht dem Staatsoberhaupte vorbehalten sind.

In Ausübung dieser landesherrlichen Befugnisse ist er an die Gegenzeichnung des Staatssekretärs gebunden. Aber es sind durch das Gesetz auch die dem Reichskanzler überwiesenen Befugnisse und Obliegenheiten in elsaß-lothringischen Angelegenheiten auf den Statthalter übergegangen, und in dieser Beziehung ist er also der eigentlich verantwortliche Minister und die höchste Verwaltungsbehörde im Reichslande. Durch diese etwas krause Einrichtung sind eigentlich zwei verantwortliche Minister für Elsaß-Lothringen geschaffen, deren Kompetenzen durchaus nicht so klar abgegrenzt sind, daß nicht selbst bei größter gegenseitiger Rücksichtnahme widersprechende Anordnungen vorkommen können. Der Minister wird immer das Bestreben haben, nach rein sachlichen, den Traditionen der Verwaltung und dem formellen Recht entsprechenden Gesichtspunkten zu verfahren, während der Statthalter, als Vertreter des Kaisers, eine nach seiner Auffassung weniger engherzige und freiere Ansicht zur Geltung zu bringen suchen wird. Ganz von selbst wird auch die Bevölkerung bei dieser Lage der Dinge in dem Statthalter des Kaisers den Helfer in der Noth sehen und sich an ihn mit Beschwerden gegen alle möglichen Behörden wenden. Diese Umstände werden den Statthalter stets dahin drängen, seine Stellung der des Staatssekretärs übergeordnet erscheinen zu lassen, ein Verhältniß, zu dessen Befestigung dem Feldmarschall Manteuffel, trotz seiner theilweisen Abhängigkeit von der Gegenzeichnung, d. h. der Zustimmung des Staatssekretärs, das Gesetz genügende Handhaben bot.

Macht man sich diesen Zustand nur oberflächlich klar, so ist es schlechterdings nicht zu verstehen, wie man auf den Gedanken kommen kann, daß an die Seite des einen Ministers in Elsaß-Lothringen ein anderer Minister, etwa gar noch ein jüngerer, als Statthalter gesetzt werden kann. Wenn schon das Zusammenwirken der bisherigen beiden Faktoren mitunter nur schwer von Differenzen frei zu halten war, so mußten zwei reine Verwaltungsbeamte an dieser Stelle fortwährend wie zwei Steine einander reiben. Diese Reibung würde um so verhängnißvoller sein, je mehr sie sich auf die Kardinalfrage für die Verwaltung Elsaß-Lothringens bezöge, auf die Frage nämlich, welche Haltung der einheimischen Bevölkerung gegenüber im Ganzen sowohl, wie bezüglich einzelner Fragen eingenommen werden soll. — Sonach ist, da an einen prinzlichen Statthalter überhaupt nicht gedacht wird, der Uebergang des Postens an einen Verwaltungsbeamten sich aber aus den angeführten Gründen verbietet, der Kreis der Kandidaten für die oberste Gewalt im Reichslande ein ziemlich enger. Daß innerhalb dieses Kreises noch verschiedene Kombinationen möglich sind, die sowohl die Personen- wie die Kompetenzfrage betreffen, ist gewiß, man wird aber durch verständige Betrachtung der gegebenen Verhältnisse sich wenigstens vor solchen Nachrichten und Vermuthungen schützen können, die im Widerspruch mit diesen Verhältnissen durch gedankenloses Herumrathen entstehen.

— Die großen **Arbeitseinstellungen**, von denen jetzt wie auf ein gemeinsames Kommando die großen Arbeitszentren unseres Vaterlandes heimgesucht werden, voran der große Maurerstreik in Berlin, der nun fast 4 Wochen andauert, gelten den kleinen sozialdemokratischen Blättern in Deutschland als der beste Beweis für die Berechtigung der auch im bekannten „Arbeiterschutzgesetz“ erhobenen Forderung, Arbeiterkammern einzurichten. Herr v. Puttkamer habe zwar im Reichstage diese Forderung für eine Utopie erklärt, an die eine ernsthafte Diskussion sich nicht knüpfen lasse, und die kapitalistische Presse — kapitalistisch ist den Blättern Alles, was nicht ohne Weiteres auf die von ihnen vorgetragenen Anschauungen schwört — habe mit dem Herrn Minister in dasselbe Horn gestoßen; inzwischen sei angesichts der „mit elementarer Gewalt ausgebrochenen Streikes“ ein merklicher Umschwung eingetreten. Ueber die elementaren Gewalten, welchen wir die Arbeitseinstellungen zu verdanken haben, ließe sich vielleicht Manches reden. In Herrn Viereck's Organen, „dem Rechte auf Arbeit und dem deutschen Wochenblatte“ waren schon vor Wochen versteckte Andeutungen zu finden, daß uns große Arbeitseinstellungen im Verlaufe des Sommers bevorstehen würden. Eine Befürwortung der von der Sozialdemokratie geforderten Arbeitskammern ist uns dagegen in der Fluth von Artikeln, welche der hiesige Maurerstreik veranlaßt hat, nicht zu Gesicht gekommen. Auch wird zum Beweise für den angeblichen Umschwung in der Beurtheilung der Arbeitskammern auf eine Korrespondenz der „Münch. Allg. Ztg.“ über den Brünner Streik und auf die Thatsache verwiesen, daß auch die sozialpolitische Leuchte des Zentrums im Abgeordnetenhause, Herr Kaplan Hinze, die Bildung von Arbeiterkammern befürwortet habe. Es ist wichtig, daß Herr Hinze schon im Jahre 1880 in den Arbeiterkammern die einzige Instanz erblickt hat, die über Lohnfragen entscheiden und die doppelschneidige Waffe der Streiks entbehrlich machen würde. Das würde indessen doch nur der Fall sein können, wenn diese Kammern mit einer Machtfülle ausgestattet würden, denen die Arbeitgeber sich unbedingt zu fügen hätten. Wir möchten gern wissen, wie Viele der politischen Freunde des Herrn Hinze sich an der Errichtung derartiger Institutionen betheiligen würden. Die sozialdemokratische Presse hat natürlich keine Veranlassung, sich mit einer Prüfung dieses Punktes einzulassen. Ihr genügt, die „nothwendige soziale Funktion der Arbeiterkammern“ zu konstatiren, um daraus ihre Unentbehrlichkeit zu folgern, das ist ein bündiger, aber auch ein billiger Beweis.

Auch von sozialdemokratischer Seite werden Erhebungen über den Umfang der Sonntagsarbeit angestellt. Als Organe der Erhebungen werden die Fachvereine dienen. Die Fragebogen sind in dem bekannten Rohleder'schen Bureau in München aufgestellt, das auch die Aufbereitung des Materials übernehmen wird.

— Wie aus Bern gemeldet wird, hat der Bundesrath den am 30. Juni d. J. zwischen Deutschland, Holland und der Schweiz über die Lachsfischerei im Rhein abgeschlossenen Vertrag gestern genehmigt.

— In den russischen Städten häufen sich die großen Feuersbrünste wieder in auffallender Weise. Nachdem in der letzten Zeit zwei sehr bedeutende Brandfälle gemeldet worden, liegt heute folgendes Telegramm vor:

Warschau, 15. Juli. In der Vorstadt Neupraga sind gestern über 30 Häuser niedergebrannt. Gegen 400 Familien sind obdachlos. Der Schaden ist sehr bedeutend. Es wird der Tod mehrerer Personen durch Verbrennen berichtet.

— Ueber die partielle spanische Ministerkrisis liegt folgendes Telegramm aus **Madrid**, 15. Juli, vor:

„Die Krisis ist beendigt. Das Marineministerium ist dem bisherigen Kontreadmiral Pezuela, das Ministerium des Innern dem bisherigen Zivilgouverneur von Madrid Raimundo Villaverde übertragen. An Stelle des letzteren ist der bis-

Feuilleton.

Einen Besuch bei der Prinzessin von Zanzibar,

der Schwester des jetzigen Sultans, die bekanntlich einen Hamburger Kaufmann geheirathet hat und nach Europa übergesiedelt ist, schildert ein Mitarbeiter des „Braunschw. Tagebl.“ in folgender Weise:

Etwa zehn Jahre waren verflossen, als ich eines Tages in einen Berliner Gerichtssaal trat, woselbst gerade die Verhandlung einer uninteressanten Diebstahls-Affaire begann: Eine Dienstmagd hatte, obwohl oder weil ihr zwei frühere Diebstähle verziehen waren, ihre Herrin zum dritten Male bestohlen, und zwar gründlich, hatte ihr Geld, Staatsobligationen, Schmucksachen, Kleider, Wäsche, Alles genommen.

Die Geschädigte wurde als Zeugin vorgerufen.

„Ihr Name und Stand?“ fragte der Richter.

„Ich bin die Prinzessin von Zanzibar.“ So lautete die in korrektem Deutsch mit wohlklingender Altstimme und auffälliger Zungengewandtheit gegebene Antwort.

Alle Köpfe wandten sich nach der Zeugin, einer mittelgroßen, schlanken, einfach-elegant gekleideten Dame mit scharf ausgeprägten und doch echt weiblichen Gesichtszügen. Die Haut war nur mäßig gebräunt und nur die nachtdunkeln mandelförmigen Augen und das straffe, rabenschwarze Haar ließen die orientalische Abstammung errathen.

Die Frau war wirklich eine Prinzessin von Zanzibar, eine jüngere Schwester des seit 1866 regierenden Sejjid (Sultans) Said Burgasch (auch Borgosch, Bargasch geschrieben) ben Said. Blutjung noch, hatte sie sich im Jahre 1866 in den jungen Vorsteher der Zanzibarer Faktorei eines Hamburger Hauses verliebt — blondes Haar und blaue Augen üben im Süden wahren Zauber über die Weiberherzen aus; gerathen doch die Italienerinnen und Spanierinnen stets in Ekstase, wenn ein stattlicher Blondin vorübergeht.

Fast jeder deutsche Kaufmann, welcher eine Stellung in der heißen Zone annimmt, ist ein wenig romantisch veranlagt: Robinson und Cooper's Romane spuken ihm im Kopfe. Unser Hamburger (er hieß Schmidt [Unseres Wissens liegt hier ein Irrthum vor. Die Dame heißt: Ruete. Die Red.]) war entzückt, einen Roman nicht nur zu lesen, sondern auch durchleben zu können. Er gab seine Stellung auf und überredete die Prinzessin, mit ihm zu fliehen. Das Paar kam glücklich nach Europa und wurde nach Uebertritt der Kleinen zum Christenthum getraut.

Doch der alte Fluch, den eines der meisterschütternden deutschen Volkslieder („Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“) jenen Liebespaaren nachruft:

Die flohen heimlich vom Hause fort,
Sie sagten's nicht Vater noch Mutter —

der Fluch lastete auch auf dem jungen deutsch-arabischen Paare. „Sie haben gehabt weder Glück noch Stern.“

Alle Mühen des mit seiner Frau nach Berlin übersiedelten Mannes, sich emporzuarbeiten, mißglückten, alle seine kaufmännischen Unternehmungen scheiterten; Anstrengungen und Sorgen warfen ihn in ein frühes Grab.

So stand denn die junge Araberin, der Sprößling aus dem Hause Oman (Südost-Arabien am Eingange zum persischen Golf), allein in der fremden Welt. Nicht allein! Sie hatte für zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, zu sorgen.

Die oft wiederholten Versuche, eine Aussöhnung mit ihrem Bruder herbeizuführen, scheiterten am Starrsinn Said Burgasch's, obwohl selbst die einflußreichen englischen Konsuln sich für die Geflüchtete verwendeten.

Doch die Wittwe verzagte nicht. Von ihrer Nation hatte sie die wunderbare Lernfähigkeit geerbt. Binnen Kurzem war sie im Stande, Unterricht im Arabischen, grammatikalischen Unterricht, nicht nur Konversationsstunden, zu ertheilen, und sie erwarb für sich und die Ihrigen ausreichende Existenzmittel. Später hat sie wohl auch von den Verwandten ihres verstorbenen Gatten Unterstützung erhalten.

Wenige Tage nach der erwähnten Gerichts-Verhandlung kam mir eine Arbeit über die arabischen Nationalisten mit der Bitte um Unterbringung in einer Zeitschrift zu. Da ich von der mohamedanischen Philosophie und Theologie wenig mehr weiß, als von den Mondbewohnern, beschloß ich, die Prinzessin von Zanzibar um Rath zu fragen. Ich erforschte ihre Wohnung, die in nichts sich von jenen Heims unterschied, über welchen treffliche deutsche Hausfrauen walten. Da ich ihr von meinem Ritte von Bagdad nach dem Hidschas und dem glücklichen Arabien (Jemen) erzählen konnte, auch einige arabische Wörter aufgeschnappt hatte, gewann ich schnell ihr Vertrauen. Sie war eine Dame von ungewöhnlicher Intelligenz und einer überraschenden Schnellkraft der Auffassung. Das im afrikanischen Harem, unter der Gluthsonne der heißen Zone aufgewachsene Wesen hatte sich geistig und in den Umgangsformen vollständig akklimatisirt. Ihre beiden hübschen Kinder sahen ein wenig blaß aus, der Knabe schien viel versprechend und lief bei meiner Wiederkunft dem „Onkel“, welcher ihn auf den Knien geschaukelt hatte, freudig entgegen. Ich vergaß die Zusammenkünfte bald. Wer hätte damals geahnt, das die zur Frau Schmidt (?) gewordene Prinzessin von Zanzibar und ihr Söhnchen noch eine weltgeschichtliche Rolle spielen würden! Freilich, wer, nicht Fürst Bismarck und Kaiser Wilhelm ausgenommen, hätte damals geahnt, daß Deutschland zwischen dem unter arabischer Herrschaft stehenden afrikanischen Küstenstreifen am indischen Ozean und dem Seenplateau, welchem die drei Riesenströme Afrikas: Nil, Kongo und Zambesi entspringen, ein Kolonialreich schaffen würde! Heute ist kaum zu zweifeln, daß Fürst Bismarck den Berliner Araber zum Nachfolger seines Onkels, Said Burgasch, die Mutter zur Regentin auserkoren hat. Ein Berliner Sultan, ein arabisch-nigritisches Stück Deutschland: die Geschichte wird zur Robinsonade! (Für jeden mit den in Frage stehenden politischen Verhältnissen vertrauten Leser ist es ohne Weiteres klar, daß die in den letzten Sätzen enthaltenen Ausblicke auf die Zukunft lediglich Phantasiegebilde sind. Schwerlich hat der Fürst seine Pläne schon jetzt Jemandem verrathen, der nicht zu seinen zur strengen Geheimhaltung verpflichteten Vertrauten zählt. D. Red.)

herige Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Lorenzo Dominguez zum Gouverneur ernannt."

— In Spanien begnügt sich die Cholera nicht damit, als menschenmordender Würgengel im Lande umherzuziehen, vom Beginne ihres Auftretens an hat sie sich auch als eine Macht erwiesen, welche es versteht, ihren Einfluß auf die Politik zur Geltung zu bringen. Sie war denn auch die äußere Veranlassung, welche den unbeliebten Minister des Innern Romero Robledo zu Fall gebracht hat. Nachdem man schon Madrid in einem offenen Aufstande gegen die verhaßten, Handel und Wandel schädigenden Absperrungsmaßregeln, welche erwiesenermaßen nicht im Stande sind, die Cholera aufzuhalten, Einspruch erhoben hatte, und nachdem auch in den Provinzen überall deren Aufhebung gefordert wurde, glaubte der Minister der allgemeinen Mißstimmung nicht länger widerstehen zu können und reichte seine Entlassung ein. Trotz oder vielleicht grade wegen der Reise des Königs bleibt Canovas und das konservative Ministerium nach wie vor im Amte, und die von ihm in Bezug auf diese Reise befolgte Politik hat jetzt auch die Billigung der Kortes gefunden. Die Vertheidigung Canovas' ließ an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, er sagte: „Die Regierung glaubte den König einer solchen Gefahr nicht aussetzen zu dürfen, weil sie der Ansicht ist, daß nach dem Tode Alphons' XII. der Bürgerkrieg ausbrechen und Spanien seinem Untergang entgegengehen würde." So scheint denn nach dem Ausscheiden Romero y Robledos der Bestand des Kabinets vorderhand wieder gesichert zu sein, obgleich man mit der Wahl des Nachfolgers in der Person Villaverdes nicht den glücklichsten Griff gethan zu haben scheint. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß der damalige Zivil-Gouverneur von Madrid und jetzige Minister im vorigen Monat die Bewohner der Hauptstadt mit Hülfe der Bajonette zu Paaren treiben ließ, und die spanische Presse bereitet ihm deshalb keinen allzu glänzenden Empfang. Seine nächste Aufgabe wird sein, die verhaßten Absperrungsmaßregeln seines Vorgängers aufzuheben und an ihrer Stelle vernünftige Vorschriften zum Schutze der Gesundheit in Kraft treten zu lassen, das spanische Volk wird ihm dann seine Zustimmung nicht versagen und in Bezug auf seine Vergangenheit ein Auge zudrücken. Ueber die Gründe, welche den Marineminister veranlaßt haben, ebenfalls zurückzutreten, ist näheres noch nicht bekannt.

— Der „Epoca" und dem „Imparcial" entnehmen wir folgende genauere Schilderung des Aufruhrs in Lerida:

Am 8 Juli Abends riefen verschiedene Männer und Frauen dadurch einen Tumult hervor, daß sie mit Gewalt durch das Thor Boteros Lebensmittel in die Stadt befördern wollten, ohne den gesetzlichen Zoll zu entrichten. Einer der Anführer, ein gewisser Juan Salas, stieg auf einen Stuhl und brachte in einer längeren Ansprache wiederholte Hochs auf die Republik aus. Erst nach einiger Zeit gelang es den Polizeibeamten, der Tumultuanten Herr zu werden und die Hauptschuldigen dem Richter zu überliefern. Am Abend des 9. Juli fanden an demselben Thore abermals wegen der Zollerhebung verschiedene Störungen statt, und es bedurfte zur Wiederherstellung der Ruhe der Dazwischenkunft des Zivilgouverneurs. Am 10. zogen gegen 4 Uhr Morgens eine größere Anzahl Exzedenten in feindlicher Haltung nach dem Steueramt, begingen Ausschreitungen gegen die Beamten, denen die Erhebung des Zolls oblag, und zwangen dieselben, ihre Posten zu verlassen. Als der Zivilgouverneur hiervon Nachricht erhielt, begab er sich in Begleitung mehrerer Polizeibeamten nach dem Brücken-Zollamt, dessen Gebäude bereits in Flammen stand, und versuchte, die Aufrührer durch Ermahnungen von weiteren Ausschreitungen abzuhalten; seine Worte wurden jedoch mit Schreien und Pfeifen beantwortet, er selbst wurde mit Feuerwaffen bedroht und mit Steinen beworfen. Er zog sich daher nach dem Regierungsgebäude zurück, wohin ihm ungefähr 500 Personen folgten, und da inzwischen die anderen Zollgebäude ebenfalls in Brand gesteckt worden waren, ordnete er die Bewaffnung von 38 Mann Bürgerwache und 22 Karabiniers an, um die Schatzkammer und das Regierungsgebäude zu schützen. Die Kaufleute sahen sich zu ihrer Sicherheit genöthigt, die Läden zu schließen, und der Gouverneur erklärte bald darauf die Stadt in den Zustand des Aufruhrs. Diese Verordnung wurde unter dem Schreien und Pfeifen der Menge von der Bürgerwache proklamirt, da die Aufrührer die an den gewöhnlichen Orten befestigten Plakate abrissen. Während dieser Zeit präsentirte sich dem Gouverneur eine aus mehreren Ackerbürgern und einem früheren Stadtrath Pedro Valle bestehende Kommission, welche die Ruhe herzustellen versprach, wenn die Verhafteten freigelassen würden. Der Gouverneur ging auf diese Bedingung nicht ein, erklärte aber, sein Möglichstes thun zu wollen, wenn der Tumult aufhöre. Dieser nahm jedoch noch größere Dimensionen an, die Gemüther erhitzten sich mehr und mehr, und man beschloß, die in der Nähe des Bahnhofs gelegenen Docks zu verbrennen und das Rathhaus zu demoliren. Die Ausführung dieses Vorsatzes wurde indessen durch schleunige Absendung von Infanterietruppen nach den bedrohten Orten vereitelt. Um 11 Uhr war die erregte Menge auf 3000 Personen angewachsen, von denen die meisten mit Waffen oder Knüppeln versehen waren und die öffentliche Macht fortwährend aufforderten, auf sie zu feuern. Ein großer mit Piken bewaffneter Haufe bahnte sich sodann einen Weg nach dem Hause des Kortes-Abgeordneten Ramon Soldevida, welcher grade anwesend war, und versuchte, dasselbe mittelst in Petroleum getränkter Hölzer in Brand zu stecken. Durch promptes Eingreifen der Bürgerwache wurde jedoch dieses Verbrechen verhütet. Bei dieser Gelegenheit fielen seitens der Aufständischen einige Schüsse, welche von den Truppen erwidert wurden. Angesichts dieses Umstandes legte der Zivilgouverneur ungefähr um $1^1/_2$ Uhr Nachmittags seine Macht in die Hände der Militärbehörde nieder, welche hierauf das Kriegsgesetz proklamirte. Den Truppen gelang es alsdann, die Aufrührer zu zerstreuen.

Nach den neuesten Depeschen ist die Ruhe in Lerida scheinbar wieder hergestellt.

Ausland.

Paris, 15. Juli. Das Nationalfest ist, vom herrlichsten Wetter begünstigt, programmmäßig, ohne besondere Zwischenfälle verlaufen. Wie im vorigen Jahre, fand eine Revue der Pariser Garnison auf den elyseeischen Feldern statt, wo dieselbe vor dem General-Gouverneur Saussier defilirte, während in Vincennes General-Lieutenant See (Israelit aus Kolmar) über die dortige Garnison Revue abhielt. Die 24 Schulbataillone, etwa 6—8000 uniformirte Schüler der städtischen Schulen und Lehranstalten im Alter von 10 bis 14 Jahren, defilirten auf der Place de la Republique vor dem Pariser Gemeinderathe. Die unvermeidliche patriotische Manifestation vor der Statue der Stadt Straßburg auf dem Concordienplatze bildete wiederum eine Hauptepisode des Festtages. Fünfzehn elsaß-lothringische Vereine mit ihren beflorten Fahnen zogen vom Platze vor dem Straßburger Bahnhofe über das Boulevard nach dem Concordienplatz. Vor dem Opernplatz schlossen sich die Patriotenliga unter Führung Paul Deroulede's und Deputationen der höheren Schulen, sowie eine gewisse Anzahl Reserve- und Landwehr-Offiziere an. Paul Deroulede, umgeben von Delegirten der verschiedenen Vereine und den Offizieren, nahm vor der Statue Aufstellung und ließ den langen Zug vorbei defiliren, während die Musikkorps den Marsch „Vous n'aurez pas l'Alsace et la Lorraine" spielten. Jeder Verein deponirte im Vorüberziehen seinen Kranz, die theilweise kolossale Proportionen hatten; nachdem sich die ganze Masse der Manifestanten um die Statue gruppirt hatte, rief Deroulede die folgenden Worte: „Français, Françaises, les discours les voilà (indem er auf die Kränze hinwies), le cri, le voici: vive la France, vive la patrie!" Die Manifestanten antworteten mit dem Rufe: „Vive la France, vive l'Alsace-Lorraine!" worauf sie auseinandergingen. Heute waren starke Polizeimannschaften unter Führung von Friedensoffizieren am Platze, ersichtlich in Folge des skandalösen Vorfalles im letzten Jahre. Bisher glänzte bei diesen den Frankfurter Frieden verhöhnenden Manifestationen die Polizei stets durch ihre Abwesenheit, wodurch die Regierung bezweckte, der offiziellen Verantwortlichkeit zu entgehen. Daß keine patriotischen Reden gehalten worden, dürfte unzweifelhaft auf ein Verbot der Regierung zurückzuführen sein. Der Haupttheil der veranstalteten Festlichkeiten fand diesmal nicht im Boulogner Holze, sondern auf entgegengesetzter Seite, im Holze von Vincennes statt; der Concordienplatz und die elyseeischen Felder waren aber, wie immer, prachtvoll dekorirt und erleuchtet.

Von den verschiedenen Feuerwerken war das auf dem Marsfelde gegenüber dem Trocadero abgebrannte besonders gelungen; es schloß mit einer Apotheose Viktor Hugo's. Die Betheiligung aller Stadttheile, welche von Arbeitern oder der kleinen Bourgeoisie bewohnt sind, war, wie gewöhnlich, lebhaft, alle Straßen waren dekorirt, alle Häuser beflaggt, auf allen Plätzen und Carefours fanden improvisirte Bälle und allgemeine Illumination statt, in den vornehmen Vierteln dagegen war beinahe vollständige Theilnahmlosigkeit ersichtlich und noch weniger Enthusiasmus wie voriges Jahr. Ganze Straßen hatten alles geschlossen, keine Fahne war zu sehen, sie lagen wie ausgestorben. Nachmittags wurde vor der Academie de Paris eine neue Statue Voltaire's enthüllt, wobei verschiedene lange Reden gehalten wurden. Sämmtliche Theater haben Nachmittags Gratisvorstellungen mit obligatem Vortrage der Marseillaise durch einen Sänger oder Schauspieler, welche dann das gesammte Publikum mitbrüllte.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 16. Juli. Den Personen, welche Waaren mit der Packetpost nach der Schweiz schicken, entstehen, wie wir hören, häufig Weiterungen und hohe Zollkosten dadurch, daß die Sendungen nicht von genau tarifmäßig lautenden Zoll-Inhaltserklärungen begleitet sind. Damit die Versender vor solchen Nachtheilen sich bewahren, macht die „N. A. Ztg." auf nachfolgende schweizerische Zollvorschriften besonders aufmerksam. Der Inhalt der zollpflichtigen Sendungen nach der Schweiz muß der Gattung nach in den Zoll-Inhaltserklärungen bezeichnet sein, da anderenfalls die Sendungen dem höchsten Zollansatz unterworfen werden. Die Gattung des Inhalts muß außerdem unzweideutig bezeichnet werden. Eine zweideutige Bezeichnung zieht die höchste Zollgebühr nach sich, welche nach Maßgabe der Gattung auferlegt werden kann. Sind Waaren verschiedener Gattung, welche verschiedenen Zollsätzen unterliegen, zusammen verpackt, so ist die Menge jeder einzelnen Waare anzugeben. Geschieht dies nicht, so wird der gesammte Inhalt den Zollgebühren derjenigen — in der Sendung enthaltenen — Waarengattung unterworfen, welche dem höchsten Zollsätze unterliegt.

— Der Zirkus Renz wird in diesem Monat nicht mehr hier eintreffen, sondern seine Vorstellungen voraussichtlich erst am Sonnabend, den 8. August, beginnen. Der Bau des Zirkus schreitet rüstig vorwärts und sind im Innern nur noch die oberen Plätze fertig zu stellen, sodann wird die Malerarbeit beginnen. Mit der Legung der Gasröhren ist bereits begonnen und verspricht die Beleuchtung großartig zu werden. Dieselbe wird hergestellt durch 4 große Ringkronen von je 72 Flammen und durch 12 Armleuchter, welche an den einzelnen Säulen hinter den Logen angebracht sind. Bei größeren Aufführungen und Ballets wird elektrisches Licht benutzt. Wie schon früher mitgetheilt, hat der Zirkus einen Durchmesser von 44 Meter, die Manege von 11,20 Meter. Am Eingange des Zirkus befinden sich rechts die elegant eingerichteten Restaurations- und links die Kassen-Räume. Der Zirkus selbst, welcher für ca. 4000 Personen Platz bietet, ist in 6 Plätze eingetheilt, von denen die ersten sehr elegant eingerichtet werden. Zwischen dem Zirkusgebäude und den Ställen ist ein großer Raum zum Satteln und Aufsteigen, über diesem Raum der Balletsaal für die Uebungen des Korps de Ballet. Unter den Plätzen des Zirkus bleibt auf der linken Seite ein Reitweg, welcher bei größeren Pantomimen zum Verkehr der Reiter zwischen dem Ein- und Ausgang benutzt wird, auf der rechten Seite werden Räume zur Aufbewahrung der Utensilien und Requisiten und die Sattelkammer eingerichtet. Die Garderoben für das Personal befinden sich über den Ställen. Der Geschäftsführer des Zirkus Renz, Herr Reich, ist bereits seit mehreren Wochen hierselbst anwesend.

— Ein Stettiner Gymnasiast hat in Stolp eine recht bemerkenswerthe „Ferienarbeit" ausgeführt. Die „Ztg. f. Hinterpomm." schreibt darüber: Ein hübsches Bravourstück führte gestern der sich besuchsweise bei Herrn Ackerbürger Schulz hierselbst aufhaltende Gymnasiast Georg Schulz aus Stettin aus. Als derselbe in den Nachmittagsstunden auf der Wiese gegenüber der Alslebenschen Fabrik sich befand, hörte er plötzlich Hülferufe. Er eilte hinzu und gewahrte mitten im Strom einen bereits mit dem Tode ringenden Knaben. Ohne lange zu überlegen, stürzte sich Sch. mit voller Kleidung ins Wasser und gelang es ihm noch im letzten Moment, den Knaben zu retten. Der Strom ist an der betreffenden Stelle ca. 8 Fuß tief und die Strömung sehr reißend. Deshalb hatte auch wohl keiner der zahlreich an der Unglücksstelle anwesenden Personen einen Rettungsversuch wagen wollen und der junge Mann konnte die edle That nur unter Nichtachtung der eigenen Lebensgefahr ausführen, wofür ihm hohe Anerkennung gebührt.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „In der Kinderstube." Lustspiel in 1 Akt. Hiernach: „Ich heirathe meine Tochter." Lustspiel in 1 Akt. Zum Schluß: „Die kleine Schlange." Schwank mit Gesang in 1 Akt. Bellevuetheater: „Der Goldonkel." Große Posse mit Gesang und Tanz in 7 Bildern.

Kassel, 13. Juli. Die Originale des Sellmer'schen Werkes „König Wilhelm und sein Heer" (Verlag von Theodor Fischer in Kassel) sind in glänzender Ausstattung in Bad Ems Sr. Majestät dem Kaiser vom Künstler zum Geschenk gemacht worden. Se. Majestät haben nicht nur geruht, die Widmung huldvollst anzunehmen, sondern auch Ihre Allerhöchste Befriedigung mit besonderer Betonung der militärischen Vorzüge genannten Werkes in Bezug auf Korrektheit des Details auszusprechen.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 14. Juli. In der am 4. d. M. stattgehabten Kreistagessitzung der Mitglieder des Kreistages des Kreises Rummelsburg wurde von dem Dankschreiben des Herrn Reichskanzlers Fürsten von Bismarck auf die Adresse des Kreises zu seinem 70. Geburtstage Kenntniß genommen. Beschlossen wurde die Anstellung eines besonderen Rendanten für die hiesige Kreiskommunal- und Kreissparkasse. Die Kreiseinsassen sollen in Kenntniß gesetzt werden, daß mit dem 1. August cr. eine Trennung der bisher mit der hiesigen königlichen Kreiskasse verbunden gewesenen Kreiskommunal- und Kreissparkasse des Kreises Rummelsburg stattfindet und die Kassen mit dem genannten Tage unter der Verwaltung eines besonderen Rendanten gestellt werden. Die Rendantenstelle ist dem landräthlichen Sekretär Nagatz verliehen worden In die Kommission zur Abhaltung der nach § 26 des Statuts der Kreissparkasse vorgeschriebenen halbjährlichen Revision der Schulddokumente wurden die Herren Fabrikbesitzer Klatt-Rummelsburg und Rittmeister Blank-Pritzig gewählt. Der Antrag auf Erbauung einer Chaussee von dem Bahnhofe Barnow nach Lubben auf Kreiskosten wurde abgelehnt.

Landwirthschaftliches.

Pasewalk. Die schon seit fast 8 Tagen herrschende fast tropische Hitze hat uns den Beginn der Ernte schneller gebracht, als wie wir es voraussetzen konnten. Der Roggen geht sichtbar seiner vollkommenen Reife entgegen und die Besitzer der höher gelegenen Aecker hiesiger Gegend werden in den nächsten Tagen mit dem Mähen beginnen müssen. — Der vor ca. 14 Tagen gefallene sehr starke Regen hat leider manche Roggenfelder vollständig niedergelegt; man erwartete, daß sich dieselben wieder heben würden, was aber bis jetzt und namentlich bei dem besseren, schweren Getreide nicht eingetroffen ist.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein Wiegenlied.) Frauenversammlungen sind jetzt in Berlin nichts Seltenes. Recht zeitgemäß ist darum ein von der „Volkszeitung" gebrachtes Wiegenlied, das vom Vater zu singen ist. Es lautet:

Eia, popeia, nun schlafet ihr Rangen,
Die Mutter ist wieder „versammeln" gegangen;
Eia, popeia, o bleibt mir gesund,
Die Mutter hält Reden, der Vater den —
Mund!

Liegnitz. (Aus der Imkerwelt.) Nachdem der Platz für die vom 8. bis 11. September hierselbst mit der 30. Wander-Versammlung deutscher und österreichisch-ungarischer Bienenzüchter verbundene Ausstellung von Bienen, Bienenprodukten und Geräthschaften in den Anlagen am Schießhause definitiv bestimmt und die Benutzung desselben nach dem vorgelegten Plan von den Behörden genehmigt ist, kann mit der Herstellung der nöthigen Baulichkeiten begonnen werden. Zur Bemessung der Größe derselben ist es dringend wünschenswerth, daß die Anmeldung von Ausstellungs-Gegenständen spätestens bis 1. August und die Einlieferung derselben unter der Adresse: „Geschäfts-Komitee der Wander-Versammlung der Bienenzüchter in Liegnitz" spätestens bis zum 5. September erfolgt. Anmelde-Formulare sind in größerer Zahl an die Vorstände von Bienenzüchter-Vereinen versandt worden, können aber auch jeder Zeit nebst Festkarten in benöthigter Zahl vom Geschäftsführer, Hauptlehrer Bayer in Liegnitz, bezogen werden. Platzmiethe für ausgestellte Gegenstände wird nicht erhoben, dagegen ist bei allen Verkäufen eine Provision von 10 Prozent an die Ausstellungs-Kasse zu zahlen. Die Ausstellungs-Gegenstände werden gegen Feuersgefahr versichert und der peinlichsten Aufsicht unterstellt werden. Eine Sanitäts-Kommission wird sämmtliche lebende Völker auf ihren Gesundheitszustand untersuchen, so daß eine Ansteckung vermieden wird. — Mit der Ausstellung ist eine Verloosung verbunden. Es werden 10,000 Stück Loose à 1 Mark ausgegeben, auf welche circa 1400 Gewinne fallen, darunter drei Hauptgewinne in Silber im Werthe von 500 resp. 300 und 200 Mark; die niedrigsten Gewinne haben einen Werth von 2 Mark. Loose sind vom Kaufmann W. J. Knebel in Liegnitz zu beziehen. — Die Bestellung von Quartieren hat bei dem voraussichtlich starken Besuch der Wander-Versammlung zur Vermeidung von Wohnungsmangel spätestens bis zum 15. August zu erfolgen. — Ueber Subventionen und Prämiirungs-Bestimmungen berichten wir ein anderes Mal. Im Interesse der Sache wird um größtmöglichste Verbreitung der obigen Mittheilungen gebeten.

— An der Table d'hote in einem großen Hotel sitzt auch ein Bäuerlein. Ein ihm gegenüber sitzender Herr befestigt eben die Serviette an seinem Halse. Als der Bauer dies sieht, sagt er ganz erstaunt: „Min Jeses, will het sek denn erst rasiren laten?"

Aachen. (Englischer Spleen.) Ein Engländer mit einem — Hahn an der Leine war der komische Anblick, der sich vor einigen Tagen den Passanten des Friedrich-Wilhelmplatzes darbot. Der Engländer hatte gegen 300 Mark gewettet, daß er den Hahn an der Leine vom Gasthof Bellevue aus bis zum Theater führen wolle und er hat die Wette gewonnen, aber sich zugleich ein polizeiliches Protokoll zugezogen, wegen Verursachung eines Menschenauflaufes.

— Ueber eine „Tournüre" als — Lebensretterin wird aus Thüringen berichtet: In Apolda schlenderte vor einigen Tagen auf dem Trottoir eine robuste Dame einher, deren Revers eine kolossale Tournüre zierte. Plötzlich stürzte aus einer oberen Etage ein zweijähriges Kind, das sich zu weit aus dem Fenster gebeugt hatte, streifte den Rücken der Dame und kam förmlich auf die Tournüre zu liegen. Ein hinterdreingehender Mann sprang hinzu und ergriff das Kind, so daß dieses das Pflaster gar nicht berührte. So ist die vielgeschmähte Tournüre, deren Lob nun in Apolda aus jedem Munde erschallt, eine Lebensretterin geworden.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Koblenz, 15. Juli. Der Kaiser wurde gestern bei seinem Eintreffen am hiesigen Schlosse nur von den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Zur Tafel, welche um 5 Uhr stattfand, waren nur Hofkavaliere gezogen. Nach derselben unternahmen die Majestäten eine gemeinschaftliche Spazierfahrt im Glacis von 7 bis 8 Uhr; die heutige Spazierfahrt durch die Rheinanlagen dauerte ebenfalls eine Stunde. Das Diner, zu welchem die Spitzen der Behörden befohlen sind, findet um 5 Uhr statt.

Newyork, 14. Juli. Wie von einem Journale in San Francisco gemeldet wird, würde die Pacific-Mail-Steamer-Company die bisherige Dampferverbindungs-Linie mit Australien mit dem 1. November d. J. eingehen lassen, weil die australischen Kolonien die bisherige Subvention nur unter der Bedingung weiter zahlen wollten, daß ein Theil derselben von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika getragen werde. Das desfallsige Verlangen sei aber von dem amerikanischen Minister für Posten und Telegraphen abgelehnt worden.